

Bericht

Exkursion nach Galizien

vom 04. bis 11. Mai 2025



Sommersemester 2025

Proseminar Spanisch: Emilia Pardo Bazán (*La Tribuna*)

Dozentin: Dr. Rosamna Pardellas Velay

Anreise: Sonntag, 04. Mai 2025

An unserem Anreisetag haben wir uns mit unserer Dozentin Rosamna am Flughafen in Weeze getroffen, wo wir voller Vorfreude auf die Exkursion nach Galizien auf das Boarding gewartet haben. Für uns alle – mit Ausnahme von unserer Dozentin – war es nämlich die erste Reise in diese Region Spaniens. Der Flug dauerte knapp zwei Stunden, wobei wir in der Nachbarregion Asturien gelandet sind. Von dort aus machten wir uns in einem eigens für uns gemieteten „privaten“ Reisebus auf den Weg zu unserem Ziel: A Coruña.



Während der Busfahrt fielen uns zahlreiche Hinweisschilder auf der galizischen Autobahn auf, die zweisprachig beschriftet waren – auf *gallego* und *castellano*. Eines der Schilder warnte vor „néboa/niebla“ (Nebel) – ein typisches Beispiel für die sprachliche Besonderheit des *Bilingüismo* in der Region. Auf den grünen Feldern und Bergen, an denen wir vorbeifuhren, sahen wir viele Kühe und waren überrascht zu erfahren, dass in Galicien mittlerweile über eine Million von ihnen leben.

Als wir am Abend endlich mit dem Bus vor dem Hotel ankamen, waren wir zwar müde und erschöpft von der langen Anreise, aber vor allem froh, endlich in A Coruña angekommen zu sein und den ersten Abend individuell verbringen zu können.

— Montag, 05. Mai 2025 —

1. Pazo de Meirás und Präsentation von Emily

Am ersten Exkursionstag besuchten wir den *Pazo de Meirás*, einen traditionellen galizischen Adelssitz, der sowohl repräsentativen als auch praktischen Zwecken diente. Typisch für einen *Pazo* sind große Steingebäude, Türme, Gärten und mitunter auch eine Kapelle.

Zu Beginn stellte uns unsere Kommilitonin Emily die wichtigsten Hintergründe zum Ort vor, wodurch wir einen ersten Zugang zu diesem geschichtsträchtigen Anwesen bekamen. Im Anschluss folgte eine Führung durch eine Mitarbeiterin, die uns ihr fundiertes Wissen zur Aneignung des Gebäudes durch die Familie Franco vermittelte. An dieser Stelle möchten wir uns herzlich für ihre sehr interessante und informative Führung bedanken. Während des Besuchs wurde die Gruppe zudem von einem Sicherheitsmann begleitet, da dieser laut Angaben notwendig sei und die Interessen der Familie Franco vor Ort vertritt – dazu gleich mehr.



Das Anwesen selbst war sehr beeindruckend – nicht nur architektonisch, sondern auch landschaftlich. Besonders auffällig waren die weitläufigen Grünflächen, die das Gebäude umgeben. Bei unserem Rundgang entdeckten wir mehrere Eukalyptusbäume, die von Verwandten Emilia Pardo Bazáns gepflanzt wurden und heute noch das Bild des Geländes prägen. Der Pazo wurde ursprünglich im späten 14. Jahrhundert von Ruy de Mondego als Festung errichtet. Die heutige Architektur geht auf eine umfassende Restaurierungsphase zwischen 1894 und 1910 zurück, die Emilia Pardo Bazán gemeinsam mit ihrer Mutter initiierte. Der Baustil ist

neoromantisch – geprägt von drei unterschiedlich hohen Türmen, einer Kapelle, einer großzügigen Bibliothek sowie weitläufigen Gärten. Auch wenn sich die Gestaltung an mittelalterlichen Vorbildern orientiert, war der Pazo vor allem als Wohn- und Kulturraum gedacht. Für Emilia Pardo Bazán war der *Pazo* ein Ort des Rückzugs und der geistigen Arbeit – ein persönlicher Raum also, der auch ihre kulturelle Vision widerspiegelt. Ihre private Bibliothek gilt heute als Symbol für Bildung.



Im Jahr 1938 wurde der Pazo unter Zwangsbedingungen durch die „Junta Provincial Pro Pazo del Caudillo“ für Franco erworben – offiziell durch freiwillige Spenden, tatsächlich jedoch unter Druck und mittels Enteignung. Franco nutzte das Anwesen als Sommerresidenz und machte es zu einem Repräsentationsort seines Regimes. 1978 wurde die Bibliothek durch



einen Brand stark beschädigt. Neben dem Gebäude eignete sich das Franco-Regime auch zahlreiche Kunstwerke an. Besonders Carmen Polo, die Ehefrau Francos, ließ sich viele bedeutende Objekte zuschreiben – darunter auch die mittelalterlichen Skulpturen von Abraham und Isaak, die dem Meister Mateo zugeordnet werden. Diese Figuren befanden sich ursprünglich an der romanischen Fassade der Kathedrale von Santiago de Compostela – ein historisch und kulturell äußerst bedeutsamer Ort in Galizien, welcher auf unserem Programmplan für Mittwoch vorgesehen war.

2008 wurde der Pazo als Kulturgut eingestuft. 2020 entschied dann ein Gericht, dass der Erwerb durch das Franco-Regime unrechtmäßig war, woraufhin der spanische Staat das Anwesen zurückerhielt. Dennoch gibt es bis heute rechtliche Auseinandersetzungen mit der Familie Franco über zahlreiche Besitztümer – darunter auch symbolisch aufgeladene Objekte wie der leere Sarg von Emilia Pardo Bazán, der sich im Pazo befindet, obwohl sie tatsächlich in Madrid bestattet ist.



Heute ist der *Pazo de Meirás* als „Lugar de Memoria Histórica“ (Ort des historischen Gedenkens) anerkannt und steht exemplarisch für die

Frage, wie eine demokratische Gesellschaft mit dem materiellen Erbe einer Diktatur umgehen kann und sollte. Es war sehr beeindruckend für uns angehende Lehramtsstudierende, diesen Einblick zu erhalten – sowohl in die historische Dimension des Ortes als auch in die aktuellen politischen und juristischen Auseinandersetzungen. Wir sind gespannt, wie sich die Verhandlungen rund um das Inventar des Anwesens in den nächsten Jahren weiterentwickeln werden.

2. Castillo de Santa Cruz und Präsentation von Isabell und Anne

Nach dem Pazo de Meirás besuchten wir in Oleiros das Castelo de Santa Cruz, ein Schloss, welches für die Werke von Emilia Pardo Bazán und dem Leben ihrer Töchter einen wichtigen Platz einnahm.

Es handelt sich dabei um eine beeindruckende Festung an der Küste Galiziens, die sich auf einer kleinen Insel befindet, die wiederum durch eine hölzerne Brücke mit dem Festland verbunden ist. Errichtet wurde sie im 16. Jahrhundert zum Schutz vor feindlichen Angriffen von Piraten. Sie diente im Laufe der Geschichte auch als strategischer Stützpunkt zur Kontrolle des Gebiets und zur Verteidigung der umliegenden Ländereien.



Ende des 19. Jahrhunderts erwarb der Ehemann der Schriftstellerin die Insel für den niedrigen Preis von zwei Ochsen. Von da an wurde das Castelo de Santa Cruz von der Familie als Sommerresidenz genutzt. Zu jener Zeit bestand das Hauptgebäude aus zwei Türmen, die durch einen zentralen Teil verbunden waren, sowie einem untergründigen Taubenstall.

In einem kleinen Turm in der Nähe des Einganges habe sich Emilia gerne zum Schreiben zurückgezogen. Des Weiteren wird das Grundstück mit einem großen Garten beschmückt mit einer vielfältigen Auswahl an besonderen Blumen, Bäumen und Tieren. Ebenso soll es eine kleine Kapelle gegeben haben.

Um 13 Uhr waren wir verabredet für eine Führung auf der kleinen Insel. Hauptgrund des Besuchs war der historische Hintergrund des Castelo und die verschiedenen Etappen seiner Geschichte, besonders nachdem es in den Besitz von Emilia Ehemann José überging. Blanca Quiroga, die Tochter der beiden, schenkte das Castelo der Armee, um Waisenkindern aus dem Bürgerkrieg unterzubringen.

Diesen Nutzen hatte es bis 1978, bevor es 1989 die Gemeinde Oleiros kaufte, wodurch das Castelo de Santa Cruz zu einem wichtigen Referenzzentrum als Institut für Umweltforschung und -bildung namens CEIDA (Centro de Extensión Universitaria e Divulgación Ambiental de Galicia) wurde.

Zu Beginn der Führung lernten wir die Vogelart *Pardela* kennen, auf Deutsch „Sturmtaucher“, der in Galizien heimisch ist. Wir sahen an der Küste eine besondere Blume namens *Herba de namorar*, die unter Naturschutz steht. Diese Blume wurde laut der Legende dazu benutzt, um einen Liebeszauber zu vollführen.

Auch zeigte man uns den schönen Garten und klärte uns über die Einzigartigkeit der Baumarten, wie dem *Plátano*-Baum, auf, die zum Großteil aus fernen Ländern stammen. Ein besonders interessanter Teil der Führung war das gemeinsame Lesen von Zeitungsartikeln ihrer Zeit. Wir lernten, dass es auf dem Castelo de Santa Cruz einen kleinen Süßwasserspeicher gibt, aufgrund von exzentrischen Feiern, die auf dem Grundstück stattgefunden habe, bei denen zum Beispiel einmal ein Krokodil auf die Insel gebracht wurde.



Im Anschluss an dem Mittagessen haben Anne und Isabell vor Ort ein Referat gehalten über das Thema Arbeiterinnen-Solidarität im Kontext des Werkes *La Tribuna* von Emilia Pardo Bazán. Die Präsentation analysierte die Rolle der weiblichen Freundschaften und der Solidarität unter Arbeiterinnen und nahm dabei das Konzept der *Sororidad* (Schwesternschaft) als Ausgangspunkt. Der Roman *La Tribuna* gilt als eines der ersten literarischen Werke Spaniens, das die politische und soziale Realität der arbeitenden Frauen in den Vordergrund stellt. In einem historischen Kontext tiefgreifender Umbrüche, von der Herrschaft

Isabels II. über die „Gloriosa“-Revolution bis zur kurzen Ersten Republik, zeigt der Roman, wie Frauen in der galizischen Tabakfabrik von Marineda zu einer politisch bewussten Gemeinschaft heranwachsen.

Die Fabrik fungiert im Werk von Bazán nicht nur als Arbeitsstätte, sondern auch als zentraler sozialer Raum für die Frauen der unteren Schichten. Hier entstehen enge Freundschaften, gegenseitige Unterstützung und ein kollektives Bewusstsein. Die Hauptfigur Amparo in *La Tribuna* (1883) empfindet Stolz und Zugehörigkeit zur Gruppe der Arbeiterinnen. Die kollektive Erfahrung der Arbeit erzeugt eine besondere Form der *Bruderschaft*, die im Sinne des Romans weiblich konnotiert ist, und daher eine frühe Form von *Schwesternschaft* darstellt. Die politische Dimension dieser Gemeinschaft zeigt sich unter anderem in kollektiven Leseaktionen, bei denen Frauen gemeinsam Zeitungsartikel und politische Texte rezipieren. Diese Form des gemeinsamen Lesens wird zum Mittel der Aufklärung und Mobilisierung, wobei Amparo als leidenschaftliche Vorleserin eine zentrale Rolle einnimmt.



Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Arbeiterinnen, wie etwa zwischen Amparo und „La Comadreja“, „La Guardiana“ oder Carmela, basieren auf Vertrauen, gegenseitiger Hilfe und gemeinsam geteilter Erfahrung. Im Kontrast dazu stehen die oberflächlichen Bindungen der Frauen aus der bürgerlichen Oberschicht von „Marineda“ (Emilias Bezeichnung für A Coruña), die keine vergleichbare Tiefe oder Solidarität erkennen lassen. Das Konzept der *Sororidad*, also der solidarischen Verbundenheit unter Frauen, erhält in der feministischen Theorie der Gegenwart besondere Aufmerksamkeit.

Obwohl dieser Begriff zur Zeit Pardo Bazáns noch nicht existierte, lässt sich *La Tribuna* rückblickend als protofeministisches Werk lesen, das die Grundlagen moderner weiblicher Solidarität bereits vorwegnimmt. Ihre feministische Ausrichtung im Buch zeigt sich in

Form von politischen und emotionalen Zusammenhalts, geteilten Erfahrungen von Arbeit, Unterdrückung und Hoffnung auf Veränderung.

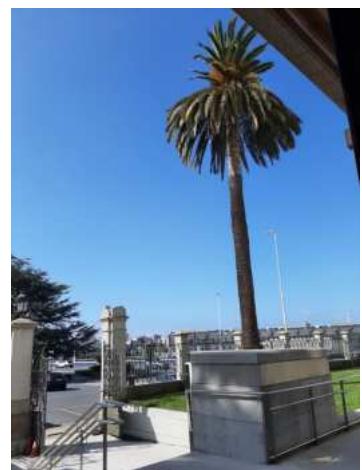
3. Ruta de Tabacos und Präsentationen von Kevin und Diego

Danach ging es für uns weiter auf einen „literarischen Spaziergang“ durch das Viertel von Amparo in A Coruña in Richtung Tabakfabrik. Diese Tour ermöglichte es uns, direkt mit der urbanen Welt von Emilia Pardo Bazán in Kontakt zu treten und zu erkennen, in welchem Maße ihre fiktionale Welt in *La Tribuna* von der Stadt inspiriert ist.

Durch die Straßen von „Extramuros“ zu gehen, auch „Arrabales“ genannt, im Viertel „Os Castros“ (das proletarische Viertel der Arbeiterschaft), in dem Amparo gelebt hat, half uns dabei, uns im Roman zu verorten und einen realitätsnaheren Zugang zu ihrem Umfeld zu bekommen, wie es in *La Tribuna* beschrieben wird. Dazu gehören die Plaza und Muelle da Palloza (die Olmeda und der Fischhafen im Roman).



Danach ging es für uns in Richtung Hafen mit dem Ziel der Tabakfabrik, die eine zentrale Rolle im Roman einnimmt. Heute wird das Gebäude als staatliche Einrichtung („Audencia Provincial“) genutzt, wodurch wir uns leider nur sehr kurz drinnen umsehen konnten. Dafür saßen wir bei strahlendem Sonnenschein auf den Treppen vor der alten Tabakfabrik und hörten uns die Präsentationen unserer Kommilitonen Kevin und Diego an, die uns jeweils Informationen zum historischen Kontext des Romans, zur Rolle der arbeitenden Frau im 19.



Jahrhundert und zur Figur von Emilia Pardo Bazán als literarische und gesellschaftliche Pionierin boten. Für die Vorträge hatten wir uns genau den richtigen Ort ausgesucht: Wir befanden uns am Eingangsportal der Fabrik, wo einst täglich viele Arbeiterinnen wie Amparo ihren Arbeitstag als „cigarreras“ begannen.

Der Vorplatz der Fabrik war ebenfalls der Schauplatz des Streikes, zu welchem Amparo gemeinsam mit ihren Arbeitskolleginnen aufgerufen haben.

Als Vorbereitung für das Roman, und um das Vertrauen der Arbeiterinnen zu gewinnen, begab sich Emilia Pardo Bazán sogar mit ihrem Sohn Jaime auf dem Arm in die Fabrik, wodurch sie sich ihnen als Mutter nahbar zeigte und sich mit den Frauen über ihren Arbeitsalltag unterhielt. Somit konnte sie im Roman einen realistischen (gar naturalistischen) Blick auf Plätze und Figuren zeigen.

Während wir nach den Präsentationen noch damit beschäftigt waren, einen Balkon zu bestaunen und eine Gedenktafel an der Fabrik zu lesen, war unsere Dozentin Rosamna schon eine halbe Straße weiter – ihre Fähigkeit als „Pacemakerin“ unserer Gruppe hat sie direkt an diesem ersten vollen Tag in A Coruña unter Beweis gestellt.

Abends waren wir froh, wieder im Hotel zu sein und den Abend ausklingen zu lassen und Energie für den kommenden Tag zu sammeln.



— Dienstag, 06. Mai 2025 —

4. Ruta Pescadería

Der Dienstag fing für uns am Obelisken von A Coruña an, um die Führung durch das Viertel Pescadería zu machen, bevor wir ins Galizische Archiv gingen. Wegen Problemen mit dem öffentlichen Nahverkehr kamen die meisten von uns jedoch zu spät zum Treffpunkt mit Rosamna, weshalb wir die Führung nach dem Archivbesuch weiter fortsetzen. Wir hatten das Glück, mit Rosamna eine ortskundige und sehr gute Reiseführerin zu haben, die uns an verschiedenen Punkten etwas über dieses alte Viertel erzählen konnte: Vom Obelisco, Calle de San Andrés (San Efrén in *La Tribuna*), Panaderas (Sastrería) und Plaza de España oder Campo da Leña (Campo da Forca im Román) und Iglesia de San Jorge (Iglesia de San Efrén).



Es war beeindruckend zu sehen, wie eng Literatur und gesellschaftliche Realität zur Zeit der Schriftstellerin miteinander verbunden sind. Auch wenn wir zu einer relativ ruhigen Tageszeit durch den „Barrio Bajo“ (auch Pescadería genannt) in der Nähe vom zentralen Platz de María Pita gelaufen sind, konnten wir uns gut in die Stimmung des Romans aus jener Zeit hineinversetzen und gingen mit anderen Augen durch die Gassen. Uns faszinierte es, dass sich insbesondere dieses Viertel noch seinen Charme von damals bewahrt hat.



Dennoch finden sich viele kleine Läden in den Gassen und es führt auch eine lange Einkaufsstraße mitten durch das Viertel hindurch. Das Herz des Viertels, sowie der ganzen Stadt, ist die Praza de María Pita (Páramo de Solares), ein großer Platz, wo das prachtvolle Rathaus steht. Benannt ist er nach der gleichnamigen Heldenin, die im 16. Jahrhundert durch ihren Mut die ganze Stadt vor den Engländern rettete, indem sie den feindlichen Bannerträger tötete.

Ihr zu Ehren steht dort zudem eine Statue. Das Páramo de Solares teilt die Stadt „Marineda“ nicht nur geographisch sondern auch gesellschaftlich. Es trennt die Pescadería oder Barrio Bajo (jenem Viertel der Händler und Bourgeoisie) vom „Barrio Alto“, dem Viertel der Aristokratie und Oberschicht sowie der Armee.

5. Führung durch das Arquivo do Reino de Galicia

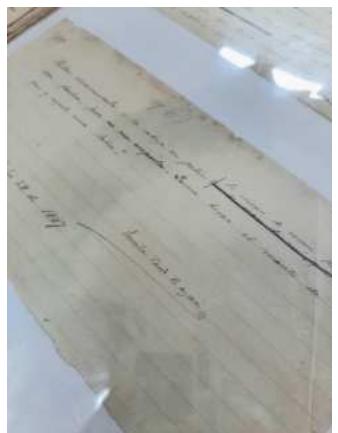
Nach diesem Spaziergang durch den historischen Stadtteil sind wir von der Statue aus ca. 10 Minuten zu Fuß zum Arquivo do Reino de Galicia (dem Königlichen Archiv von Galizien) gelaufen, wo wir herzlich von einer der insgesamt 8 „archiveras“ empfangen wurden. Sie erklärte uns zunächst, dass sich die Institution gemeinsam mit dem Ministerio de Cultura des Landes der Bewahrung, Restaurierung und Digitalisierung jahrhundertealter Dokumente der galizischen Bevölkerung widmet. Auf diese Weise soll das „patrimonio cultural“ (kulturelles Erbe) für alle BürgerInnen zugänglich gemacht werden.



Unsere Tour führte uns zuerst in einen Raum, in dem die Mitarbeiterin extra für unsere Gruppe eine Auswahl an Dokumenten aus der Zeit von Emilia Pardo Bazán vorbereitet hat. Wir konnten so eine bessere Vorstellung davon bekommen, welche verschiedenen Archivmaterialien es gibt, die einen Einblick in das Leben mehrerer Jahrhunderte galizischer Geschichte ermöglichen. Bei den Dokumenten handelt es sich allesamt um jene, die einen Bezug zu Deutschland bzw. zu deutschen BürgerInnen haben. Wir konnten unter anderem königliche Erlasse über lokale Kleinkriminelle oder Arztbriefe lesen und sind dabei auf kuriose Krankheitsbefunde gestoßen. So stand etwa in der Akte einer einer weiblichen Patientin als Diagnose „Enfermedad: loca“.

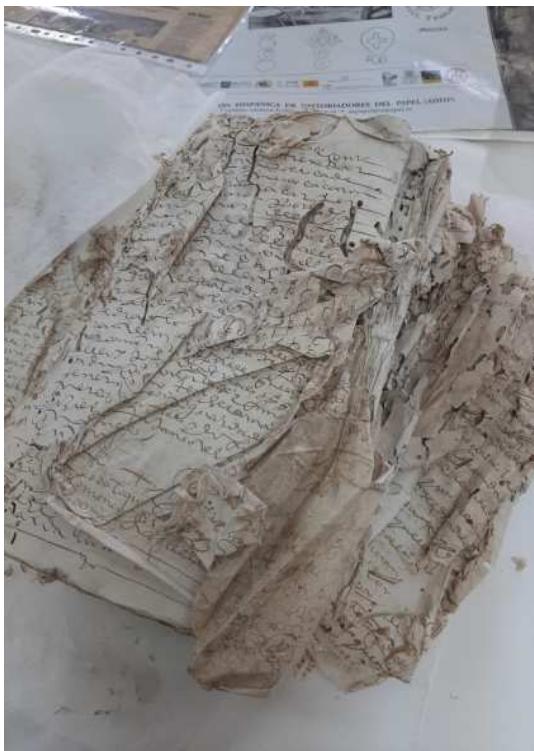
Für uns als Literaturkurs war es dabei ein besonderes Highlight, zum ersten Mal Auszüge aus den handgeschriebenen und persönlich signierten Manuskripten von Emilia Pardo Bazán lesen zu dürfen. Sie hat ihre Texte allesamt auf *castellano* geschrieben und unter ihrem richtigen Namen veröffentlicht. Die Autorin hat

darüber hinaus auch zahlreiche Briefe an befreundete Familien geschrieben, darunter einige, die ebenfalls ausgestellt waren.



Unser Weg durch das Archiv führte uns weiter in die Papierwerkstatt, wo uns der engagierte Restaurator Jorge Medín Schritt für Schritt erklärte, wie Dokumente aus jener Zeit restauriert werden, um heute wieder mit ihnen zu arbeiten. Besonders eindrucksvoll war für uns alle ein dickes Buch auf dem Tisch, das völlig von Schädlingen zerfressen und damit insgesamt unlesbar war.

Der Mitarbeiter beschrieb seine Arbeit mit solchen Härtefällen eines Restaurators als aufwendiges, kleinteiliges und zeitintensives „Puzzle“. Er zeigte uns anschließend, wie die Papierschnipsel eines solchen Buches in der Papierschöpfmaschine auf frisches Papier erst übertragen werden, um daraus anschließend neue Bücher zu binden, die wieder lesbar sind.



Die Technik des Papierschöpfens hat eine lange Tradition, wie wir erfuhren, und die Papiermanufakturen in Spanien veredeln seit dem 13. Jahrhundert ihre Papiere mithilfe eines personalisierten Wasserzeichens, um sie eindeutig den jeweiligen „molinos“ zuordnen zu können.

Als kleines Andenken an unseren Besuch erhielten wir zum Abschied von dem Restaurator Bleistifte mit dem Motiv des Arquivo sowie eine kleine Auswahl von Resten vom selbstgeschöpften Papier, bevor wir das Arquivo wieder verließen und uns auf den Weg zu unserem nächsten Programmpunkt zu machen.

6. Ruta Barrio Alto y Bajo und Präsentation von Noah

Nach dem Besuch des Archivs von A Coruña haben wir uns am Dienstagvormittag die soziokulturelle und gesellschaftliche Entwicklung der Stadt im Hinblick auf die soziale Ungleichheit zwischen arm und reich angeschaut.

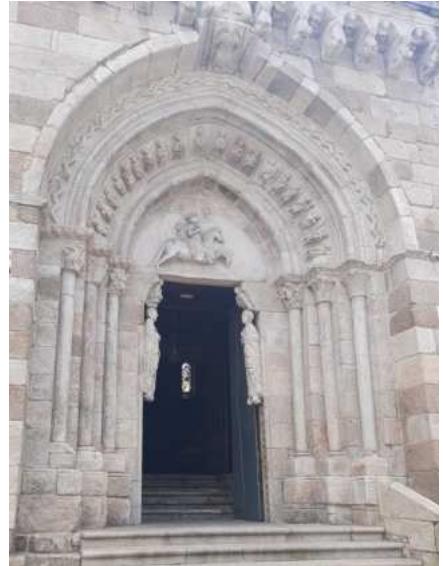
Einsteigend muss erwähnt werden, dass die Stadt „Marineda“ aus *La Tribuna* von Emilia Pardo Bazan zwar fiktiv ist, aber ein Abbild A Coruñas der damaligen Zeit darstellt. Dafür hat uns Frau Pardellas auf unserem Spaziergang vom Obelisco bis zum Archiv interessanten Fakten zur „Trennung“ der sozialen Schichten innerhalb der Stadt gezeigt und welche Kennzeichen an Häusern beispielsweise Reichtum oder Armut symbolisiert haben. Das ärmere, proletarische Viertel, welches wir am Tag vorher in „Los Castros“ besucht haben, war geprägt durch enge Bebauung und das Leben der Arbeiter. Es erstreckt sich im Roman und auch in der Realität rund um die Tabakfabrik.

Vor dem Arquivo hatten wir die Pescadería verlassen und die Plaza de María Pita erreicht. Wie oben gesagt, sie trennt die Pescadería oder Barrio Bajo (Viertel Händler und

Bourgeoisie) vom „Barrio Alto“, dem Viertel der wohlhabenden Oberschicht, der Aristokratie und der Armee.



Nach der Puerta der Aires, kamen wir durch die Plaza de la Harina an Jardín de San Carlos und das Gebäude des Archivo del Reino de Galicia. Direkt danach, ein persönliches Highlight der „Ruta Barrio Alto“ war der Besuch des Hauses von Emilia Pardo Bazan, welches ein Museum beherbergt, das aber wegen Restaurierungsarbeiten zu diesem Zeitpunkt



leider geschlossen war, gegenüber der „Iglesia de Santiago“, wo wir beide Figuren am Eingang beobachten konnten, die Emilia so bezaubernd als Liebende, die sich nie berühren werden können, beschrieben hat. Es hat das im Seminar Erlernte und im Buch Gelesene anschaulich mit der Exkursion verbunden, weil wir direkt am Ort des Geschehens waren und uns ein wenig als Teil des Lebens der Autorin gefühlt haben.

Generell konnte man sich während des ganzen Rundgangs gut in die Rolle Amparos hineinversetzen, da vieles aus den Beschreibungen noch aufzufinden ist, wenn auch unter anderem Namen. Wir gingen dann wieder zum Barrio Bajo, wo das soziale Leben und die Freizeit zu den Zeiten Emilias stattgefunden haben - Parrote und Dársena entlang und näherten uns der Avenida de la Marina. Besonders auffällig waren die großen Fenster aus



Glas an den Fassaden der Häuser (siehe Bild), welche der Stadt den Spitznamen „Kristallstadt“ einbrachte. Ursprünglich waren das die Rückseiten der Häuser, in denen die Fischer lebten. Abgesehen von ihrer Schönheit, waren die sogenannten „Galerías“, wintergartenähnliche Anbauten an den Häusern, auch von praktischem Nutzen, denn durch die Sonneneinstrahlung am Tag wurden die Wohnungen so erwärmt,

dass es in ihnen auch noch nachts warm war. Durch interessante Fakten wie diese konnten wir die Stadt ganz anders wahrnehmen und Bauten zu früheren sozialen Ständen zuordnen.

Wir schlenderten noch etwas an der Promenade entlang. Das Geburtshaus von Emilia auf der Straße Rego de Auga, ist leider nicht erhalten geblieben, denn es musste einer kleinen Passage weichen. Vorbei an den Teatro Rosalía, gingen wir durch die Calle Real (Calle Mayor), wo die Señoritas de Sobrado sowie die Hauptfigur Baltasar im Roman lebten, überquerten den Paseo de los Cantones und die Jardines de Méndez Núñez (den in der Liebeshandlung wichtigen Paseo de Filas), und beendeten die Führung an der Statue von Emilia (siehe Fotos), die noch zu ihren Lebzeiten aufgestellt wurde, ihr jedoch weniger gefiel, weil Statuen, wie sie so sind, sich nicht bewegen und sie ein sehr aktiver Mensch war.



Im Verlauf des Tages war auch Zeit für den Vortrag von Noah, welcher passend zum Thema der Tour die Widersprüche im Roman beleuchten sollte. Schaut man sich das Werk *La Tribuna* genauer und kritischer an, kann man einige davon finden.



So ist *La Tribuna* ein naturalistischer und sozialkritischer Roman, allerdings ohne das Potenzial eine Revolution auszulösen. Amparo stellt eine Arbeiterin dar, welche moderner ist, lesen kann und politische Informationen so für alle Arbeiter der Tabakfabrik als Fürsprecherin verfügbar macht, doch sie akzeptiert die sozialen Unterschiede und kämpft nicht konsequent dagegen an. Den Punkt kann man noch erweitern, wenn man sich anschaut, ob Amparo ein feministisches Symbol oder doch nur – wie zu dieser Zeit

üblich – eine domestizierte Frau, darstellt. Sie setzt sich für die Rechte ihrer Kolleginnen ein und ist politisch engagiert. Im Laufe des Romans erlebt sie dann jedoch wieder ihre soziale Degradierung, dadurch, dass sie eine romantische Beziehung mit Baltasar (einem Mann der bürgerlichen Oberschicht) eingeht, und danach von ihm schwanger und allein zurückgelassen wird. So wird die kämpferische Rednerin Amparo am Ende zu einer gedemütigten, alleinerziehenden Mutter.

Emilia Pardo Bazan nutzt diese ideologischen Widersprüchlichkeiten allerdings absichtlich um den Wandel der Gesellschaft darzustellen, der während des 19. Jahrhunderts herrschte. So lebt *La Tribuna* zwischen Tradition und Moderne, Naturalismus und katholischem Konservatismus, gesellschaftlicher Ordnung und angestrebter Gerechtigkeit. Diese literarische Form erfüllt somit einen aufklärerischen Auftrag und kann somit nicht eindeutig klassifiziert werden.

7. Torre de Hércules und Präsentation von Mehmet und Soheil



Von der Innenstadt aus ging es für uns mit dem Bus zu unserem nächsten Programmpunkt mit einem besonders bedeutsamen kulturhistorischen Mehrwert: Der Torre de Hércules im Norden von A Coruña. Dieser antike Leuchtturm, der seit 2009 als UNESCO-Weltkulturerbe gilt, repräsentiert eine bemerkenswerte technische Leistung der Antike, und darüberhinaus ebenso symbolisch die kulturelle Identität Galiziens. Errichtet im 1. Jahrhundert n. Chr. von den Römern, ist der Torre de Hércules das älteste bis heute in Betrieb befindliche Leuchtfieber der Welt. Durch seine geografische Lage bot er Seeleuten Orientierung und Schutz und wurde im Laufe der Jahrhunderte zu einem Wahrzeichen für die galizische Küstenstadt A Coruña. In einem metaphorischen Sinn spiegelt der Turm zentrale Motive wider, die Emilia Pardo Bazán in ihrem Werk *La Tribuna* aufgreift: Beständigkeit, Orientierung und das Streben nach sozialem Wandel und Fortschritt.

Der Zusammenhang zwischen diesem historisch bedeutenden Ort und dem Seminarthema wurde besonders deutlich durch die anschließende Präsentation von Mehmet und Soheil, welche direkt am Torre de Hércules stattfand. Die Studierenden behandelten das Thema „La imagen de Galicia en *La Tribuna*“ und zeigten auf, wie Emilia Pardo Bazán in ihrem Roman Galizien nicht lediglich als Schauplatz nutzt, sondern aktiv als einen Akteur sozialer und kultureller Transformation inszeniert.

Der Vortrag setzte sich dabei aus mehreren Aspekten zusammen: der städtischen und industriellen Entwicklung Galiziens am Beispiel von der fiktiven Stadt „Marineda“, den komplexen sozialen Strukturen, insbesondere der prekären Lage und Solidarität der Arbeiterinnen in der Tabakfabrik, die wir am Tag zuvor besucht haben, der Rolle der Frau, dem Einfluss von Landschaft und Klima, den politischen Konflikten sowie der kulturellen und sprachlichen Identität der Region.



— Mittwoch, 07. Mai 2025 —

8. Vortrag von Prof. Dr. Cristina Patiño Eirín. Universidade de Santiago de Compostela, Facultade de Filoloxía

Mittwochfrüh haben wir uns auf den Weg nach Santiago de Compostela gemacht, wo auf uns Prof. Dr. Cristina Patiño pünktlich in einem Vorlesungssaal der Fakultät für Philologie wartete, um mit uns über Emilias Leben und Werk zu diskutieren. Sie ist Professorin für spanische Literaturwissenschaft der Moderne und eine der international renommiertesten SpezialistInnen für Emilia Pardo Bazán.

Ihr ausführlicher Vortrag hatte als roten Faden die phonetischen und musikalischen Aspekte im Leben und Werk von Pardo Bazán, die im Laufe der Vorlesung miteinander verwoben wurden. Einleitend beleuchtete sie Emilias Hang und Sensibilität für Musik, deren Potenzial in den Texten der Autorin noch nicht vollständig erforscht ist. Die sich daraus ergebene Fähigkeit wird zum einen in der dialogischen Praxis in ihren Romanen deutlich, in denen u.a. die galizische Sprache zur Erhöhung der Authentizität der mündlichen Interaktionen oft präsent ist. Des Weiteren findet sie sich auch im Gebrauch von Sequenzen, die eine besondere Klangqualität aufweisen, sowie in der Nutzung rhetorischer Mittel wie Alliteration und Paronomasie wieder. Diesbezüglich ist Emilias Werk auf ein persönliches Selbstverständnis als Künstlerin zurückzuführen, deren umfangreiche intellektuelle Arbeit (sichtbar in ihren Artikeln und ihren literarischen und soziologischen Kontroversen auf höchstem Niveau mit ihren männlichen Kollegen) uns nicht vergessen lassen sollte, dass ihr grundlegendes Ziel künstlerischer Natur war («a la gloria de las letras») und sie, als professionelle Schriftstellerin, hohe Ansprüche an sich selbst stellte.



Der zentrale Aspekt, den Professorin Patiño betonte, ist die Fähigkeit von EPB, fiktionale, aber glaubwürdige oder wahrheitsnahe Welten zu schaffen. So erschuf sie den fiktiven Ort Marineda, ein Abbild der Stadt A Coruña, welchen sie jedoch zu einer eigenen literarischen Welt entwickelte. Doña Emilia gelingt es durch die Nutzung echter Daten die

städtische Topografie mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes zu beschreiben. Diese Art der topographischen Darstellung, stehen, neben Realismus und Kostumbrismus, besonders im Zeichen des Naturalismus, jener literarischen Strömung, die sie selbst in Spanien einführte. Dennoch hebt Emilia in dieser Dichotomie A Coruña-Marineda hervor, dass es sich um Fiktion handelt und dass sie von dem erzählt, was in ihrer Heimatstadt (die aber in Wirklichkeit nicht ihre Heimatstadt ist) hätte geschehen können. In Marineda findet nicht nur der erste kontroverse Roman von EPB, *La Tribuna*, statt, sondern er ist auch der Ort zahlreicher weiterer Erzählungen. Die Stadt wird mit einer solchen hervorragenden Kohärenz und Dichte in ihren Werken konstruiert, dass sie die Fiktion überwindet und so nicht nur den Wohnort der Figuren darstellt, vielmehr definiert und bestimmt Marineda die Charaktere.

Andere Themen, die angeschnitten wurden und die Diskussion am Ende der Veranstaltung sehr lebendig gemacht haben sind u.a. die Rolle der Kinder als autonome Wesen in der europäischen Literatur und in Emilias Werk. Auch wurde, auf Wunsch der Studierenden, auf das Thema der weiblichen Solidarität und der weiblichen Freundschaft in Verbindung mit dem Konzept des Mutterseins sowie des Feminismus in dem Leben und den Romanen der Autorin eingegangen.

Wir danken herzlich Prof. Cristina Patiño für ihre selbstlose Bereitschaft, ihre Fachkompetenz mit uns zu teilen, unsere Fragen ausführlich zu beantworten und uns zu ermutigen, weitere literaturwissenschaftliche Aspekte und Themen der Werke Emilias zu erforschen.

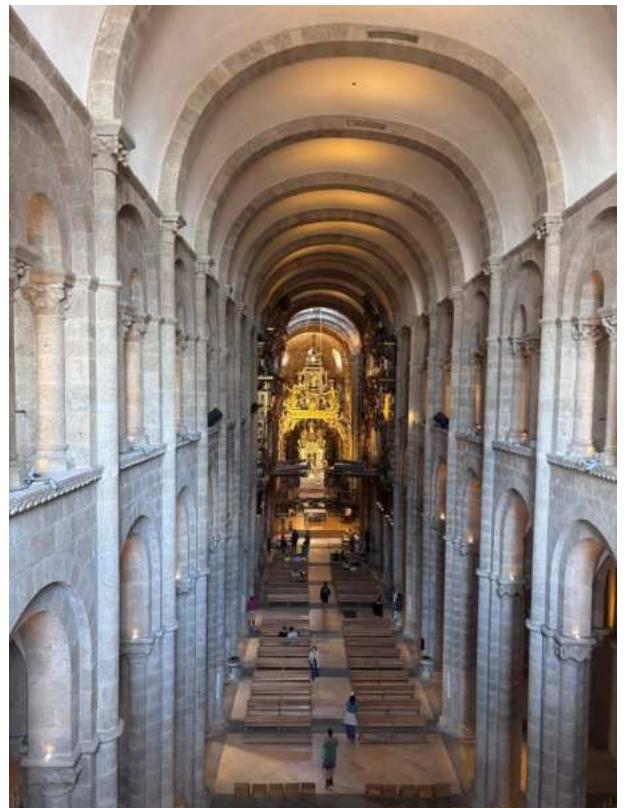
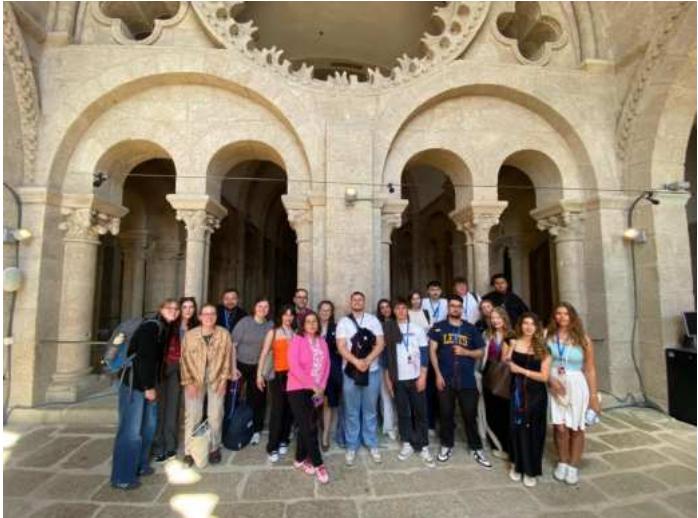


9. Besuch der Kathedrale von Santiago de Compostela

Ein besonderer Höhepunkt der Reise war der Besuch der *Catedral de Santiago de Compostela*. Schon das Betreten des Platzes vor der Kathedrale war ein eindrucksvoller Moment. Zahlreiche Pilgerinnen und Pilger waren dort anzutreffen, denn Santiago gilt als eines der wichtigsten christlichen Pilgerziele weltweit. Begleitet wurde dieser Moment von den Klängen eines Dudelsackspielers, welcher der Szenerie eine besondere Tiefe verlieh und das Gefühl verstärkte, an einem geschichtlichen, beinahe magischen Ort angekommen zu sein.

Es folgte eine begleitete Führung, bei der wir auch viel über die Architektur der Kathedrale und die am Bau beteiligten Personen erfuhren; soweit diese überhaupt historisch eindeutig zuzuordnen sind, denn vieles bleibt bis heute im Dunkeln oder beruht auf mündlichen Überlieferungen.

Zunächst stiegen wir eine enge Treppe hoch und befanden uns schließlich auf einem Balkon über dem Haupteingang; dem „Pórtico de la Gloria“. Von dort aus hatten wir einen wundervollen ersten Blick auf das Innere der Kathedrale.



Danach ging es für uns auf das Dach der Kathedrale, was für viele von uns einen der Höhepunkte der Reise darstellte. Von dort aus hatten wir einen beeindruckenden Blick über die Stadt und die umliegenden Plätze aber auch auf die Türme der Kathedrale. Besonders eindrucksvoll war der Ausblick auf die beiden etwa 75 m hohen Türme, den „Torre de las Campanas“ (Glockenturm) und den „Torre de las Carracas“ (Klapperrassel), die sich am Haupteingang befinden.





Auch der Uhrenturm, genannt „Berenguela“, sowie der zentrale Platz „Plaza del Obradoiro“ lagen uns zu Füßen. Schließlich ging es für uns auf den „Torre de la Carraca“, benannt nach den hölzernen Lärminstrumenten, die in der Karwoche die Glocken ersetzen. Dort befand sich eine Nachbildung der originalen Carracas.



Danach ging es wieder ins Innere der Kathedrale und zum „Pórtico de la Gloria“, einem Meisterwerk der romanischen Kunst, das im 12. Jahrhundert unter dem Bildhauer Maestro Mateo entstand. Wir wurden darüber in Kenntnis gesetzt, dass es zahlreiche Maßnahmen gibt, um dieses bedeutende Kunstwerk dauerhaft vor Umwelteinflüssen und weiterem Verfall zu schützen. Der zentrale Haupteingang der Kathedrale ist z. B. mittlerweile für Besucher geschlossen, um die Farbe der Figuren nicht zusätzlich zu schädigen.



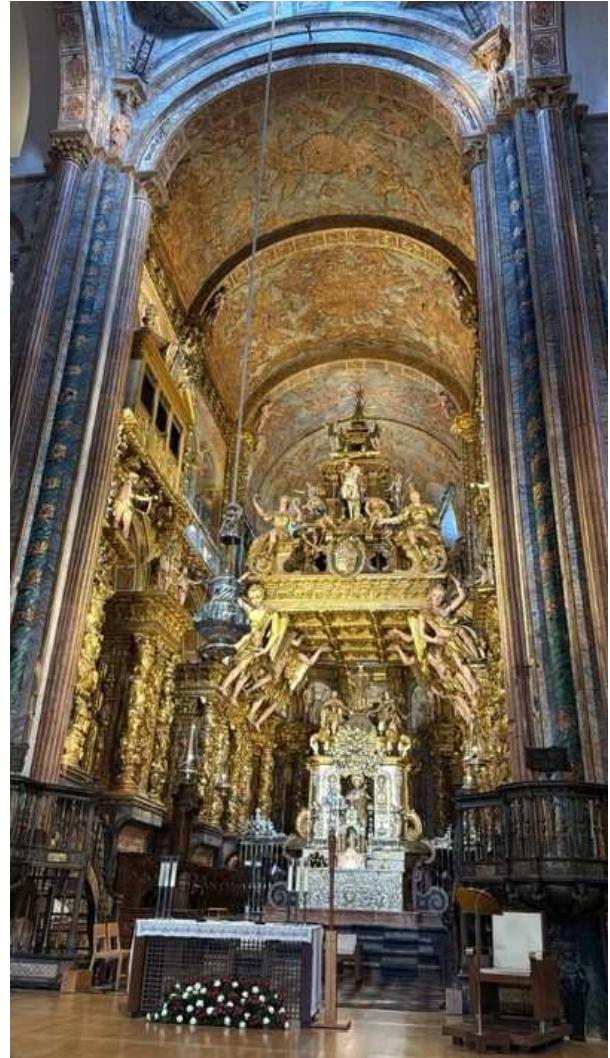
Beim näheren Hinsehen offenbarte sich, dass die Figuren und Säulen biblische Geschichten erzählen und reich an symbolischer Bedeutung sind. Im Zentrum des mittleren Bogens steht Christus und um ihn herum sind Engel, Heilige, Propheten und andere wichtige Figuren aus der Bibel. Alles ist sehr detailreich und lebendig gestaltet, als würden die Figuren miteinander reden oder singen. Im Zuge umfangreicher Restaurierungsarbeiten wurden dabei auch ursprüngliche Farbpigmente freigelegt. Das war beeindruckend zu sehen, da die heutigen Farben exakt jenen entsprechen, die bereits im Mittelalter verwendet wurden.

Am Fuße der Hauptsäule des Pórtico sitzt die Statue des Heiligen Jakobus. Seit Jahrhunderten hatten die PilgerInnen den linken Fuß des Schutzpatrons berührt, welches bis heute einen erkennbaren Handabdruck im Stein hinterlassen hat.

Auf der Rückseite der Säule ist eine kleine Figur zu sehen, die einen knienden Mann darstellt. Viele ExpertInnen glauben, dass es sich dabei um Maestro Mateo selbst handelt, von dem es nicht so viele Quellen gibt. In früheren Zeiten war es Brauch, den Kopf drei Mal gegen diese Figur zu lehnen. Das half dabei, Weisheit zu bekommen. Auch diese Tradition hat sich so lange gehalten, dass sich mit der Zeit eine kleine Mulde im Stein bildete. Heute ist das allerdings verboten, um das Kunstwerk zu schützen.

Im Anschluss an die Führung hatten wir die Möglichkeit, das Innere der Kathedrale auf eigene Faust zu erkunden und einige von uns zündeten Kerzen an. Besonders eindrucksvoll war der barocke Hochaltar über dem Grab des Apostels Jakobus. Darunter befindet sich der silberne Schrein mit den Gebeinen des Apostels.

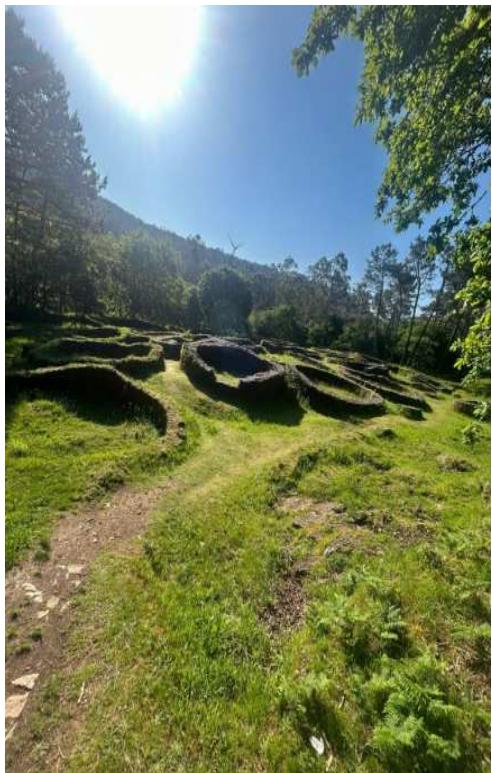
Danach ging es für uns individuell weiter durch die Stadt, wobei dieser Besuch der *Catedral de Santiago de Compostela*, als architektonisches und historisches Bauwerk, zweifellos einen Höhepunkt unserer Exkursion bildete, der uns allen lange in Erinnerung bleiben wird.



— Donnerstag, 08. Mai 2025 —

10. Costa da Morte: Castro de Borneiro und Dolmen de Dombate

Am 8. Mai morgens besuchten wir gemeinsam diese beiden Orte mit dem Bus, und schon während der Fahrt spürte man, dass es ein interessanter Tag werden würde. Die galizische Landschaft mit ihren Bergen, Wäldern und kleinen Dörfern begleitete uns die ganze Strecke.



Unser erster Halt war der Castro de Borneiro, eine keltische Siedlung mitten im Wald, die vor über 2.000 Jahren, in der vorrömischen Zeit der sogenannten Eisenzeit, gegründet wurde. Sie befindet sich hoch mitten in einem Wald, und um dorthin zu gelangen, gingen wir einen Pfad, der von Natur umgeben war. Plötzlich tauchten zwischen den Bäumen die Ruinen dieses kleinen Dorfes auf, in dem zwischen 300 und 400 Menschen gelebt haben sollen. Die erhaltenen Überreste der Häuser waren sehr klein und aus Stein gebaut, mit runder oder ovaler Form. Man konnte die Anordnung des Dorfes deutlich erkennen; die Wohnhäuser, die inneren Wege und die Mauern, die das Gebiet schützten und andere Gebäude, wie Tierställe, Lager, Werkstätte der Handwerker (Schmiede, Töpfer, Tischler, Korbmacher...) und sogar auch eine Art primitive Sauna. Wir lernten, dass man zu dieser Zeit gemeinschaftlich lebte und dass viele

Häuser sehr niedrige Eingänge hatten, wahrscheinlich um sich vor Wind und Kälte zu schützen. Danach ging es für uns mit dem Bus weiter Richtung Dombate, einer kleinen Ortschaft, etwa 60 km südwestlich von A Coruña.

Nach kurzer Wartezeit am Empfangsbereich sind wir zur neu gebauten Besucherhalle gelaufen, wo wir erfuhren, dass die „Dolmen de Dombate“ seit einigen Jahren zum Schutz vor Verwitterung in dieser klimatisierten Halle nur aus der Distanz betrachtet werden können. Sein Inneres ist seitdem auch nicht mehr zugänglich für BesucherInnen.



Wir sind also einmal den Rundweg um die mit Kies aufgeschüttete Steinanlage gelaufen und wurden dabei von unserem freundlichen Tourguide auf folgende Aspekte hingewiesen: Es handelt sich bei den „Dolmen de Dombate“ um eine prehistorische Bestattungsstätte aus den Jahren 3000 bis 2500 v. Chr., die dem Zeitalter des Neolithikum, also der Jungsteinzeit, zugeordnet wird und aus mehreren großen Granitsteinplatten besteht. Mutmaßlich wurde sie für eine größere Gruppe von Menschen errichtet, deren Überreste allerdings heute nicht mehr dort liegen. Bei archäologischen Ausgrabungen wurden dort historisch interessante Grabbeigaben entdeckt, darunter ein Dutzend kleiner Figuren aus Stein und Marmor freigelegt, wovon einige eindeutig menschliche Züge an sich haben. Sie standen aufgereiht vor dem Eingang des Steinkomplexes. Unser Guide erklärte uns, dass damit heidnische Begräbnisrituale durchgeführt wurden, zu denen es aber bis auf die Figuren keine Anhaltspunkte mehr gibt.



Wir waren überrascht darüber zu hören, dass es in dem Inneren des Steinhügels an den Wänden auch Malereien geben soll. Die Farbreste in rot und schwarz bezeugen, dass die Grabstätte einst mit Zick-Zack-Linien ausgeschmückt wurde, deren Bedeutung wir heute nicht mehr kennen. Die Farben, die für diese Malereien verwendet wurden, sind organischen Ursprungs und wurden vermutlich aus verschiedenen Erden hergestellt. Einige von uns hat das an die Spuren der Malereien in der Altamira-Höhle in Kantabrien erinnert, nur, dass diese noch älter sind als die in dem Dolmen.

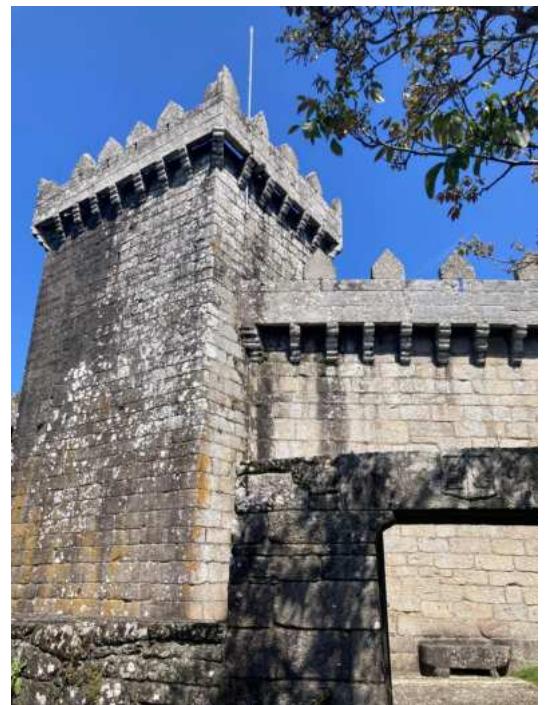


Nachdem wir einmal um den Hügel gelaufen sind, sind wir zurück in die Empfangshalle gegangen, wo eine übersichtliche Ausstellung von lokalen KünstlerInnen aus der Region ansehen und auf kurzen Infotafeln etwas über die historische Bedeutung des Ortes und seiner Umgebung lernen konnten.

11. Besuch des Castillo de Vimianzo

Mit dem Bus ging es für uns weiter in das kleine Dorf Vimianzo im Innland von Galizien, wo wir das „Castillo de Vimianzo“ besuchten. Diese Sehenswürdigkeit gehört heute zum „bien de interés cultural histórico“ der Region und setzt sich daher für den Erhalt und die Vermittlung von kulturell bedeutsamen handwerklichen Techniken und Traditionen ein, dazu später mehr. Sie wurde Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts von Mariño de Lobeira erbaut und ging im 15. Jahrhundert in den Besitz der Familie Moscoso über.

Das Zentrum dieser kleinen Burg ist ein offener Platz eines mittelalterlichen Hofes von circa 50 Meter Länge, auf den wir durch das Haupttor gelangt sind. Dort haben wir uns gesammelt und sind in Kleingruppen und in unserem Tempo durch die einzelnen Räume der Burganlage gelaufen. Auf unserer Linken befand sich ein kleines Gebäude, das sich als Waffenkammer entpuppte. Außerdem waren in den anderen Räumen noch Keramikstücke aus der Region ausgestellt.



Als wir weiter gelaufen sind, haben wir eine freundliche Mitarbeiterin in einem separaten Raum bei der Arbeit beobachten können. Die Burg beherbergt nämlich auch eine Weberei, in der, wie wir sehen durften, die traditionelle Technik des Webens am Webstuhl immernoch lebendig gehalten wird. Das Material, was dabei von den engagierten Arbeiterinnen verarbeitet wird, ist hochwertiges Leinen. Es wird vor Ort in mühevoller Handarbeit an einem originalen, nicht motorisierten Webstuhl zu filigranen Tüchern, Decken und Kleidungsstücken weiterverarbeitet und kann auch im Shop des Castillo erworben werden.



Als wir wieder draußen im Burghof waren und uns umschauten, konnten wir insgesamt drei Burgtürme erkennen, die früher als Verteidigungs- und Wachtürme zum Schutz der Burg eingesetzt wurden. Auf einen Turm sind wir über eine Treppe am Anbau oberhalb des Innenhofs auch hochgegangen. Oben fielen sofort die Lücken zwischen Mauerwerk und den Zinnen auf – vermutlich zum Abwehren von Feinden, beispielsweise mittels Schüttens heißen Wassers in den Graben um die Burg.



Ging man auf der Mauer einmal ringsherum entlang, konnte man auch auf den höchsten Turm des Castillo hinauf. Dieser Aussichtsturm wurde für die einzelnen Kleingruppen zum Ende unseres Besuchs hin wie eine Sammelstelle. Er hatte oben ein leicht schrages Steindach, auf dem man sich kurz niederlassen konnte.

Von dort aus hatten wir Gelegenheit die wunderschöne Aussicht auf die Landschaft und auf das Dorf Vimiazo bei strahlendem Sonnenschein genießen zu können, bevor wir wieder zum Bus gelaufen sind, der uns von da aus nach Fisterra an die galizische Küste gefahren hat.

12. Fisterra und Präsentation von Fengxian

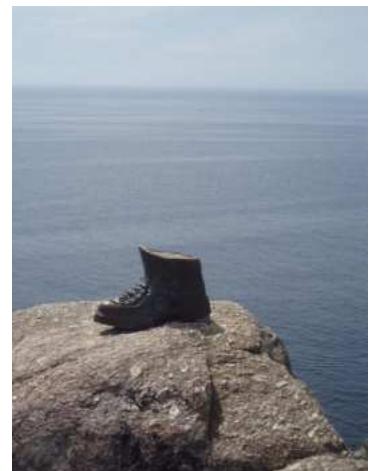


Nachdem wir die verschiedenen Orte an der Costa da Morte besucht hatten, sind wir zum Mittagessen mit dem Bus weiter in die kleine Stadt Fisterra gefahren. Dort wurden wir von unserer Dozentin zum Paella essen eingeladen, welche sehr lecker war. Für die, die es nicht wissen, handelt es sich dabei um ein traditionell spanisches Gericht aus Reis mit Gemüse und Meeresfrüchten.



Im Anschluss fuhren wir ans nah gelegene Kap und erreichten nach nur einigen Minuten Fußweg den ansässigen Leuchtturm. Im Verlauf der Romanisierung ging man davon aus, dass dort das Ende der Welt wäre, daher kommt der Name Fisterra (*Finisterre*) aus dem Lateinischen und heißt so viel wie "das Ende der Welt".

Heute wissen wir, dass es nicht mal der westlichste Punkt vom europäischen Festland ist. Dennoch eröffnete sich uns ein wunderschönes Panorama, was zum Fotos machen und Verweilen einlud.



Da gutes Wetter herrschte sind wir dann an den Strand gefahren, wo uns ausdrücklich verboten wurden Muscheln und dergleichen mitzunehmen. Manche sonnten sich, andere spielten etwas Fußball mit einem vorher gefundenen Ball und andere wagten sich ins doch sehr kühle Meer. Nach mehreren Versuchen haben wir sogar Frau Pardellas überredet bekommen, auch mal ins kühle Nass einzutauchen.



In der Zwischenzeit hörten wir ein Referat von unserer Kommilitonin Fengxian über den Feminismus und die Darstellung der Frau in *La Tribuna*. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert, als das Werk geschrieben und veröffentlicht wurde, wandelte sich die Stellung der Frau in Europa durch die allmähliche Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise.

Einerseits hielt sich das konservative Bild, was unter anderem durch die Kirche propagiert wurde, dass der Platz der Frau der Haushalt war, und andererseits wurde sie in der Produktion gebraucht. Dazu emanzipierten sich viele Frauen, meist aus bürgerlichen Kreisen, wie Emilia, und fingen an, Forderungen zu stellen. Das alles führte zur Entstehung der ersten Frauenbewegungen, die auch proletarischen Charakter haben konnte, wie sich am Beispiel Flora Tristans in Frankreich zeigt.

Emilia kritisiert in diesem Kontext die damals gegenwärtigen Machtstrukturen, indem sie Amparo kreiert, eine Arbeiterin in einer Tabakfabrik. Die Hauptfigur ist jedoch von Widersprüchen geplagt, so macht sie sich für ihre Klassenschwestern und -brüdern immer wieder stark, aber träumt schon seitdem sie ein kleines Mädchen ist von einer bürgerlichen Zukunft mit einem wohlhandenden Mann. Dabei tritt sie als Tribüne einer republikanischen Staatsform auf, von der sie sich die Gleichstellung vom Mann erhofft, ohne ihre Träume einer bürgerlichen Zukunft aufgeben zu müssen. Obwohl sich die Republik in dem Roman letztendlich durchsetzt, bleibt sie verlassen mit einem unehelichen Kind zurück. Emilia kann daher letztendlich in einem literarischen als auch praktischen Sinne als eine Kämpferin für die Rechte der Frauen ihrer Klasse bezeichnet werden.



13. Basketballspiel Basquet Coruña vs. FC Barcelona Basquet

An diesem Abend nach unserem Ausflug nach Fisterra hatten wir das Vergnügen, ein außergewöhnliches Erlebnis mitzuerleben: Das Spiel zwischen Basquet Coruña und FC Barcelona Basquet. Diese sportliche Veranstaltung war nicht nur eine willkommene Abwechslung für uns, sondern auch tief in der Kultur und Leidenschaft des spanischen Basketballs verwurzelt.

Zuvor waren wir mit unserer Exkursionsgruppe am malerischen Strand Playa de Langosteira, wo wir die frische Meeresbrise genießen konnten. Dank unseres Busfahrers Don Miguel, der uns pünktlich zum Spiel brachte, gelang es uns rechtzeitig, das spannende Basketballspiel zu erleben. Einige waren voller Vorfreude, einige waren jedoch eher skeptisch, da dies das erste Spiel war, das sie gesehen haben. Jedoch wusste niemand von uns, was für ein sensationelles Spiel uns erwarten sollte.



Das Spiel fand im beeindruckenden Kolosseum von A Coruña statt, einer Spielstätte, die Platz für 11.000 Personen bietet. An diesem Tag war das Stadion fast vollständig besetzt, was die Begeisterung der Fans unterstrich. Das Kolosseum ist nicht nur ein Ort für Basketballspiele, sondern wurde bei seiner Einweihung auch als überdachte Stierkampf-Arena genutzt – ein weiterer Aspekt, der fest in der spanischen Kultur verwurzelt ist.



Das Spiel gegen FC Barcelona Basquet war das Spannendste der Saison, mit einem knappen Sieg von Coruña (93:92). Im ersten Viertel führte FC Barcelona mit 27:23; Coruña konterte stark im zweiten Viertel mit 34:18; das dritte Viertel bestritt Coruña mit 18 und Barcelona mit 22 Punkten; im letzten Viertel holte Barcelona auf und erzielte 25 Punkte, während Coruña 18 Punkte machte – doch letztendlich behielt Coruña die Führung und gewann – zur großen Freude aller Fans im Kolosseum.

Besonders bemerkenswert war der herzliche Austausch mit den Spaniern während des Spiels, die neben uns auf der Tribüne saßen und mitfeierten. Trotz einiger unserer Studierenden, die weniger mit Basketball vertraut waren, erklärten uns unsere netten Sitznachbarn geduldig die Spielregeln und förderten somit einen freundlichen Dialog über die Sportkultur. Die Offenheit und Freundlichkeit der Menschen aus A Coruña war an dem Abend überwältigend. Gemeinsam jubelten wir am Ende des Spiels und feierten den Sieg von Basquet Coruña.



Basketball in Spanien hat einen hohen Stellenwert und eine tiefe kulturelle Bedeutung. Er schafft Gemeinschaft und stärkt das Gefühl von Zugehörigkeit und Identität bei den Fans. Besonders in A Coruña zeigte sich die Leidenschaft und Hingabe der Fans, die ihre Mannschaft voller Stolz unterstützten und mit dafür sorgten, dass sie aufgestiegen sind. Die Möglichkeit, ein solches denkwürdiges Spiel zu erleben, war eine bereichernde Erfahrung, die uns sowohl die kulturelle Bedeutung des Basketballs in Spanien als auch die lebendige sportliche Dynamik in Coruña nähergebracht hat. Dieses aufregende Spiel und die herzliche Begegnung mit den Menschen vor Ort werden zweifellos als ein Meilenstein in der Geschichte von Basquet Coruña, ihrer begeisterten Fangemeinschaft und uns als Exkursionsgruppe in Erinnerung bleiben.

Nach dem Spiel ging es für uns wieder zurück zum Hotel, um uns für den nächsten Tag auszuruhen und die Ereignisse und Erfahrungen Revue passieren zu lassen.

— Freitag, 09. Mai 2025 —

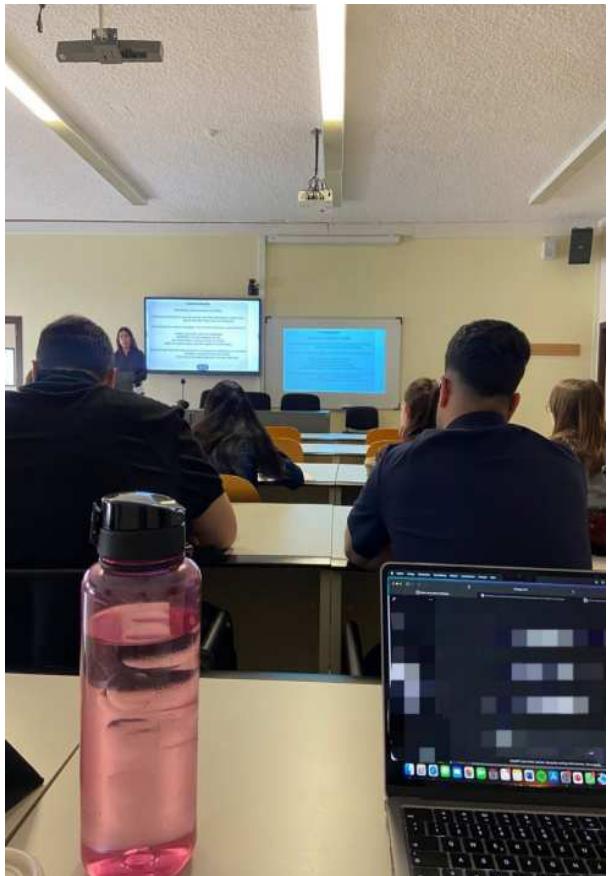
14. Vortrag von Prof. Dr. Olivia Rodríguez González. Universidade da Coruña, Facultade de Filoloxía

Die Anfahrt zur Universität am Freitagmorgen erfolgte mit dem Bus und dauerte etwa 20 Minuten. Die Uni war sehr hoch gelegen, wodurch man eine schöne Aussicht auf die Stadt genießen konnte. Dort angekommen, wurden wir herzlich von der Dozentin Olivia Rodríguez González empfangen und in den Raum geführt, in dem die Veranstaltung stattfand.



Im Seminarraum angekommen hörten wir ihren Vortrag über die Autorin Emilia Pardo Bazán. Sie wurde uns als eine der ersten professionellen Schriftstellerinnen vorgestellt, die durch ihre Werke bekannt wurde und stark polarisierte. Besonders betont wurde, dass sie die erste war, die eine weibliche Protagonistin in ihre Werke integrierte. In der Präsentation wurde Emilias Schreibstil thematisiert, sowie ihre Bedeutung für die Frauenrechte in ihrer Zeit. Es wurde auch auf ihren Austausch mit französischen Autoren eingegangen, der ihren Stil stark beeinflusste – vor allem die naturalistische Strömung, geprägt unter anderem durch Émile Zola.

Wir erfuhren im Laufe des Vortrags, dass Emilia Pardo Bazán außerdem sehr belesen war, besaß eine große eigene Bibliothek und ließ viele Einflüsse aus ihrer Lektüre in ihren eigenen Stil als Autorin einfließen. Ihre Geschichten konzentrieren sich insbesondere auf Handlung, Ort und Zeit und greifen konkrete gesellschaftliche Situationen und Probleme auf. Die meisten ihrer Erzählungen beginnen mit dem Stilmittel *in medias res*, also mitten in der Handlung, um Spannung zu erzeugen und das Interesse der Leser zu wecken.



Die Dozentin hob dieses Stilmittel besonders anhand der Kurzgeschichte *Piña* hervor. An diesem Werk wurde nicht nur ihr Schreibstil deutlich gemacht, sondern auch die gesellschaftskritischen Themen, mit denen sie sich beschäftigte. Dazu gehörten autobiografische Elemente, die Verarbeitung historischer Aspekte im Sinne des Naturalismus sowie die Darstellung von Misshandlungen in der Ehe. Besonders auffällig war, wie Emilia die Frau mit einem kubanischen Affen vergleicht, der in seinem Käfig gefangen ist – ein starkes Bild für die Unterdrückung und die fehlende Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau im 19. Jahrhundert.

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bei Frau Prof. Dr. Olivia Rodríguez für ihre Mühe und ihre Bereitschaft danken. Wir konnten durch ihr fundiertes Wissen neue Bezüge zwischen der Autorin und ihrem Werk herstellen und wissen es sehr zu schätzen, dass sie sich die Zeit für uns unsere Fragen am Ende des Vortrags genommen hat.

15. Anfang der Ruta Pescadería (Plaza de Pontevedra, Instituto Eusebio da Guarda, Paloma de Picasso)

Im Anschluss an die Besichtigung der Universität und der Vorlesung von Olivia Rodríguez machten wir uns auf den Weg zurück in die Innenstadt. Unser Ziel war die „Plaza de Pontevedra“, dem zentralen Platz der Stadt, an welchem auch die *Eusebio da Guarda*-Sekundarschule liegt. Dort angekommen befanden wir uns unweit des Riazor-

Strandes, umgeben von den belebten Straßen Avenida de Pedro Barrié de la Maza und der städtischen Rúa San Andrés.



Die „Plaza de Pontevedra“ wirkt heute als lebendiger Treffpunkt der Stadtbevölkerung: Mit seinem Spielplatz, dem Café Manhattan, der Ocaso-Versicherung sowie zahlreichen Geschäften zieht er Menschen unterschiedlichster Hintergründe an und gleichzeitig erzählt er selbst eine facettenreiche Geschichte. Der Platz hat sich im Laufe der Jahrzehnte stets neu erfunden und den wechselnden Bedürfnissen der Gesellschaft angepasst: Einst ein Ort für Bauern und Marktverkäufer, wurde er in den 1970er Jahren zu einem großen Kreisverkehr umgestaltet und ist heute wieder ein öffentlicher Raum, der sich auf Begegnung, Kultur und Verweilen konzentriert.

Als wir näher auf das *Instituto Eusebio da Guarda* zu sprechen kamen, übernahm unsere Dozentin die Rolle des Guides und vermittelte mit großer Leidenschaft ihr Hintergrundwissen über die historische Relevanz der Bildungseinrichtung.

Wir waren überrascht darüber zu erfahren, dass Pablo Picasso zwischen 1891 und 1895 selbst als Schüler diese Schule (damals Escuela de Bellas Artes y Oficios, also Kunstakademie) besuchte, während er mit seiner Familie in A Coruña lebte. Sein Vater war dort als Zeichenlehrer tätig, was Picasso schon in jungen Jahren den Zugang zur künstlerischen Ausbildung ermöglichte.

Besonders bemerkenswert war, dass die Schule bis heute an ihren ehemalige Schüler erinnert, etwa durch ein ihm gewidmetes Klassenzimmer und durch Veranstaltungen, die sein Werk thematisieren.



Ein zentrales Element des Schulgeländes ist die Skulptur *Paloma de la Paz* („Friedenstaube“), die direkt vor dem Gebäude auf der Plaza de Pontevedra steht. Ihr symbolischer Gehalt ist nicht zu unterschätzen: Diese Taube steht nicht nur für Frieden, sondern auch für Freiheit und schöpferische Entfaltung eines jeden einzelnen – also jene Werte, die auch das künstlerische Werk Picassos wesentlich prägten.

Noch heute erinnert diese Figur an seine Verbindung zur Stadt. Für uns war das besonders spannend, weil Picassos Biografie und seine Werke in unserem Studium eine wichtige Rolle spielt.



Zusammenfassend stellte der Besuch des *Instituto Eusebio da Guarda* sowie die Begegnung mit Picassos Friedenstaube auf der „Plaza de Pontevedra“ eine eindrückliche Erfahrung auf unserer Exkursion dar. Sie schärfte unser Bewusstsein für die historische und kulturelle Tiefe des besuchten Ortes und verdeutlichte, wie viel Geschichte sich in alltäglichen Momenten im öffentlichen Stadtraum verbergen kann.

16. Aufführung „Camina Burana“ (Palacio de la Ópera)

Nachdem wir den Nachmittag an diesem Tag individuell verbringen konnten, besuchten wir am Abend zusammen mit Rosamna den Palacio de la Ópera in A Coruña, wo die katalanische Theatergruppe *La Fura dels Baus* ihre besondere Interpretation von „Carmina Burana“ präsentierte. Die Aufführung basiert auf Liedern aus dem 13. Jahrhundert, die der Komponist Carl Orff vertont hat. In den Liedern werden zentrale Themen des mittelalterlichen Lebens wie Liebe, Sexualität, Romantik sowie das ausgelassene Feiern, Trinken und Schicksal thematisiert.

Die Aufführung war insgesamt sehr mitreißend und eindrucksvoll gestaltet. Besonders beeindruckend waren die visuellen Elemente: Auf der Bühne erschienen während des Stücks bunte Projektionen von Feuer und Wasser.



Auch die Orchestermusik und der Chor fesselten uns als Publikum durch ihre Vielfältigkeit und durch die Akustik in dem Saal. Die SchauspielerInnen waren voller Energie und sehr wandelbar in ihrem Autreten auf der Bühne. Besonders spannend war die Szene mit einer Schauspielerin, die sich in einem großen, transparenten Wassertank bewegte. Ihre fließenden, zur Musik passenden Bewegungen wirkten fast schwerelos und verliehen dem Stück eine magische Wirkung, die uns in Erinnerung bleibt.

Insgesamt bot die Aufführung „Carmina Burana“ eine wertvolle Möglichkeit für uns, einen Einblick in die zeitgenössische spanisch-katalanische Theaterkultur zu bekommen, was für uns alle eine prägende Erfahrung war.

Nach der Vorstellung sind wir mit allen Studierenden in ein mexikanisches Lokal in der Innenstadt gegangen, um den Tag mit einem gemeinsamen Essen ausklingen zu lassen und haben zusammen einen lustigen und schönen Freitagabend verbracht.

— Samstag, 10. Mai 2025 —

17. Museo de Belas Artes und Präsentation von Anna und Jette

An unserem letzten Tag meinte es das Wetter in A Coruña nicht so gut mit uns, weswegen es sich perfekt anbot, dass auf unserem Programm das *Museo de Belas Artes* stand. Während die einen mit dem Bus gefahren sind, haben andere ein Taxi zum Treffpunkt genommen, und sich mit dem Taxifahrer über das deutsche Wetter und wie schön Hamburg doch sei ausgetauscht. Wir sammelten uns in der Eingangshalle, bis alle da waren.

Das Museum besteht aus mehreren Etagen, welche unterteilt waren in verschiedene Jahrhunderte, sowie eine gesonderte Goya-Ausstellung, die noch besonders hervorgehoben wird. Es ist insgesamt in neun unterschiedliche Räume unterteilt, mit neun verschiedenen Themen und den dazugehörigen Gemälden, die unter anderem aus dem *Museo del Prado* Madrid ausgeliehen wurden. Von Gemälden mit religiösem Hintergrund, über die gemalte Landschaft Galiziens, sowie Porträts von Adelspersonen wurde auch Porzellan und „monedas“ (Münzen) mit Motiven ausgestellt.



Durch unsere drei Kunststudentinnen Emily, Isabell und Anne brauchten wir keine separate Führung, sondern hatten im Museum immer Ansprechpartnerinnen, um Fragen zu stellen, beispielsweise welche Technik in einem Werk zum Malen benutzt wurde oder wieso der Schmuck bei einzelnen Porträts heraussticht. Aufgrund dessen konnten wir uns nochmals intensiver mit den Kunstwerken auseinandersetzen und diese auch besser verstehen.



Ein besonderes Highlight waren die ausgestellten *Caprichos* von Francisco de Goya in einem separaten Raum. Durch den Bezug zu den literaturwissenschaftlichen Vorlesungen von Prof. Zepp-Zwirner hatten wir eben schon viel über diesen Künstler gehört und konnten insbesondere seine *Capricho*-Serie als Gesellschaftskritik deuten. Diese ausgestellt zu sehen, mit den Hintergrundwissen, was wir hatten, hat uns besonders gefreut, da wir auch besprochene Werke aus der Vorlesung wiedererkannten.

Nach dem Besuch des Museums ging es zurück auf den „Plaza de María Pita“, auf dem Anna und Jette ihr Referat hielten und dabei einen Vergleich gezogen

haben zwischen der Rolle der Frau zur damaligen Zeit versus jener Vision der emanzipierten Frau, die Emilia Pardo Bazan teilte. Die beiden betonten während ihres Vortrags, dass die Frauen damals als keine Rolle im öffentlichen Leben einnahmen, sondern sich um den Haushalt und die religiöse Erziehung der Kinder kümmern sollten.

Emilia Pardo Bazan sah dies anders und wünschte sich für die Frauen, dass diese gebildet sein sollen und als eigene Individuen wahrgenommen werden. Darüber hinaus sollten sie einen aktiveren Part des öffentlichen Lebens einnehmen, und dabei in allen Aspekten gleichberechtigt gegenüber den Männern sein. Für Emilia hatte Intelligenz per se kein Geschlecht. Die beiden Studentinnen machten uns ebenfalls darauf aufmerksam, dass Emilia Pardo Bazán zwar als Feministin eine Vorreiterin ihrer Zeit war, jedoch auch immer ihre Lebensumstände zu betrachten sind, da sie ein sehr privilegiertes Leben geführt hat ohne materielle oder finanzielle Sorgen.



18. Naturalismus und Persönlichkeitsentwicklung in *La Tribuna*: Präsentationen von Lena, Lara und Melike & Bejta, Beyza und Michelle

Im Anschluss an Annas und Jettes Präsentation folgten am „Plaza de María Pita“ weitere Präsentationen von Lena, Lara und Melike sowie von Bejta, Beyza und Michelle. Inhaltlich handelten die Vorträge an diesem geschichtsträchtigen Ort von den naturalistischen Merkmalen in dem Werk *La Tribuna* und der Figurenentwicklung von der Protagonistin Amparo.

In der ersten Präsentation wurden die charakteristischen Merkmale des Naturalismus dargestellt, wobei insbesondere das soziale Umfeld, die Herkunft und auch das Geschlecht das Schicksal der Figuren wesentlich beeinflussten. Der Ursprung dieser literarischen Strömung ist zurückzuführen auf die politischen Ereignisse in Frankreich, wodurch französische Autoren wie Émile Zola auf besondere Weise die Einflüsse der sozialen und familiären Herkunft in ihren Werken einbezogen haben.

Kennzeichnend für die naturalistische Epoche des 19. Jahrhunderts waren in diesem Kontext die deskriptiven Erzählungen über Elend, Armut und die Klassengesellschaft. Anhand expliziter Textstellen wurden diese typischen Elemente veranschaulicht, indem soziale Missstände detailliert geschildert, das Leben der unteren Schichten realitätsnah dargestellt und die Einflüsse von Milieu und Vererbung auf das Individuum betont wurden.



Daran anschließend wurde sich in der zweiten Präsentation mit der Charakterentwicklung von Amparo im Verlauf des Buches auseinandergesetzt. Zu Beginn der Erzählung wird Amparo als eine kämpferische und stolze Arbeiterin dargestellt, die für ihre politischen Ideale kämpft und als Rednerin *La Tribuna* geschätzt wird. Dabei rebelliert sie gegen traditionelle Frauenrollen und will die Gleichstellung der Frau erlangen. Durch die amouröse Beziehung zu Baltasar, welcher aus einer anderen sozialen Klasse kommt, verändert sich das Auftreten von Amparo nachhaltig und der soziale

Konflikt der beiden Klassengesellschaften setzt ein. Jedoch scheint es, als hätte Baltasar keine ernsten Absichten mit ihr und sie wird deshalb nach kurzer Zeit von ihm für eigene Zwecke ausgenutzt. Durch diesen Vertrauensbruch verwandelt sich Amparo in eine stille und zurückgezogene Person, die nicht mehr als Stimme des Volkes gesehen wird. Somit wird sie zum Opfer eines ungerechten Gesellschaftssystems.

Wir haben aus den Präsentationen unserer Kommilitoninnen mitgenommen, dass es Emilia Pardo Bazán durch die Persönlichkeitsverwandlung der Protagonistin Amparo geschafft hat, die Geschlechterrollen und die Ungerechtigkeit in der Klassengesellschaft kritisch zu reflektieren.

19. Abschied und Fazit zur Exkursion

Nach einem leckeren Abschiedsessen am Samstagabend im Restaurant „Asador La Cabaña“, das Rosamna für uns als gemeinsamen Ausklang der Exkursion ausgesucht hat, ging es nach einem letzten Frühstück am Sonntagmorgen im Hotel wieder für uns auf den Weg zurück nach Hause. Wir machten uns ein bisschen erschöpft, aber voller neuer Eindrücke mit dem Bus auf den Weg zum Flughafen und von da aus mit dem Flugzeug zurück nach Deutschland, wo wir am Sonntagmittag angekommen sind.



Die Woche, die hinter uns liegt, war für uns alle eine besondere und intensive Erfahrung. Wir haben unglaublich viel gesehen, erlebt und gelernt. Besonders spannend war es, die Kultur, das Essen und natürlich auch die Sprache der Region näher kennenzulernen.

Die Verbindung unserer Reise mit dem Buch *La Tribuna* und der Autorin Emilia Pardo Bazán war sehr eindrucksvoll, da wir die Orte, die wir in der Novelle kennengelernt hatten, nun im echten Leben sehen konnten. Es war besonders schön, durch die Straßen zu laufen, von denen wir zuvor nur gelesen hatten, und sich alles viel besser vorstellen zu können. So wurde die Geschichte greifbarer und lebendiger.



Dadurch, dass wir auch oft die Chance dazu hatten, alleine unterwegs zu sein, bekamen wir auch einen echten Einblick in den Alltag der Menschen vor Ort. Wir haben uns mit ganz praktischen, alltäglichen Dingen auseinandergesetzt, wie zum Beispiel den Busverbindungen oder der Orientierung in der Stadt. So konnten wir das Leben dort auf eine viel authentischere Weise kennenlernen.

Außerdem war es schön, wie viel Zeit wir als Gruppe miteinander verbracht haben. Man hatte die Gelegenheit, seine KommilitonInnen außerhalb des Unialltags besser kennenzulernen, was die Gruppendynamik sehr bereichert und aufgelockert hat. Viele Gespräche, gemeinsames Essen oder spontane Ausflüge haben uns als Seminar näher zusammengebracht. Diese Verbindungen sind sowohl aus persönlicher, als auch aus akademischer Sicht wertvoll, da der gemeinsame Austausch, die enge Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung auf der Fahrt eine große Rolle gespielt haben und in Zukunft mit Sicherheit noch spielen werden. Insgesamt war es für uns alle eine wirklich unvergessliche Zeit, die uns auf so vielen verschiedenen Ebenen bereichert hat.





Dieser Bericht wurde verfasst von den nachfolgenden TeilnehmerInnen der Exkursion: Beyza Aydin, Soheil Bordbar Sandi, Anne Burja, Fabian Büchner, Mehmet Emir Can, Diego Alejandro Pesic, Kevin Nicolas Finsterer, Isabell Gojowczyk, Michelle Grümmmer, Annalena Haack, Emily Helma Schuffelen, Jette Erika Krebber, Lena Köse, Henry Ortega, Michael Rother Portillo, Melike Anise Sarac, Bejta Sapcanovic, Noah Etienne Schipani, Fengxian Tao und Lara Werner.¹

Wir möchten uns abschließend herzlich bei **Dr. Rosanna Pardellas Velay** für die engagierte, kompetente und zeitintensive Vorbereitung und Begleitung dieser Exkursion bedanken und wünschen allen zukünftigen ExkursionsteilnehmerInnen eine bereichernde Zeit und viel Spaß in Galizien!

Essen, den 30.05.2025

¹ Anmerkung: Sämtliche Fotografien in diesem Bericht sind von den TeilnehmerInnen selbst und unterliegen daher dem Urheberrecht. Sie dürfen nicht für anderweitige Zwecke benutzt werden.